

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 04.11.2018 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Min Jin Lee: Ein einfaches Leben

aus dem Amerikanischen von Susanne Höbel

dtv Verlag

552 Seiten

24 Euro

Rezension von Katharina Borchardt

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Autorin

Alles beginnt 1916 mit Sunjas Geburt. Oder nein, eigentlich beginnt alles sogar noch etwas eher: mit Sunjas Eltern, deren kurze Ehe den flinken Auftakt bildet zu dieser fast ein ganzes Jahrhundert umspannenden koreanisch-japanischen Familiengeschichte. Sunjas Vater stirbt früh. Danach muss sich seine Frau allein durchschlagen. In den 1930er Jahren führt sie eine Pension für Fischer auf der Insel Yeongdo, an der koreanischen Südküste.

1. Zitat aus „Ein einfaches Leben“ (S. 23)

In dem kleinen Zimmer lagen die Männer dicht an dicht, aber sie beklagten sich nicht, denn das Logierhaus war besser als das, was sie aus ihren jeweiligen Heimatorten gewohnt waren. Die Betten waren sauber, und man wurde satt. Die Mädchen wuschen die Bekleidung der Fischer mit Sorgfalt, und Yangjin selbst flickte die Sachen, damit sie noch eine Saison hielten.

Autorin

So ist das bei Min Jin Lee: Ihre Figuren haben nicht bloß „Ein einfaches Leben“, so der Titel des Romans, sondern ein wirklich hartes Leben. Doch ein bisschen Güte im Kleinen und ein paar ordnende Frauenhände vermögen dem Schicksal bei Lee seine allerschärfsten Kanten abzuschmirgeln.

2. Zitat aus „Ein einfaches Leben“ (S. 13)

Die Geschichte hat uns im Stich gelassen, aber was macht das schon.

Autorin

Schon dieser erste Satz des Romans zuckt die Schultern angesichts all der historischen Härten, die auf den nächsten 540 Seiten noch folgen: das Leben im von Japan kolonisierten Korea, die Emigration nach Japan, die Armut dort unter den Zugezogenen, der Rassismus der Einheimischen, der Zweite Weltkrieg, die Bombardierungen von Osaka und von Nagasaki. Und mittendrin: Sunja und ihre Familie, die 1933 nach Osaka übersiedelt und dort auch bleibt. Über zehn Jahre hat die Autorin Min Jin Lee an diesem Roman gearbeitet, erzählt sie. Und dabei ist dies schon Version Nummer 2!

3. O-Ton Min Jin Lee

It took a really long time because I was afraid to write it. So, I wrote the initial version, which I threw away, from 1996 to 2003. I wrote an entire book! It was called "Motherland" and then I threw it away because it was terrible. I based it on research. So, it was not a history novel and it was not a novel. It was really boring, it was really boring! And then I went to Japan in 2007. I lived there for four years. And when I lived there I met all these Korean Japanese people.

→ Voiceover

Ich hatte Angst vor diesem Roman. Deshalb dauerte die Arbeit daran so lange. Von 1996 bis 2003 schrieb ich die erste Fassung, die ich dann aber wegwarf. Ein ganzes Buch! Das Buch hieß „Mutterland“, und es war schrecklich. Es war gut recherchiert, aber es erzählte keine Geschichten. Es war total langweilig! 2007 ging ich für vier Jahre nach Japan. Dort lernte ich dann echte Korea-Japaner kennen.

Autorin

Lee wurde selbst in Korea geboren, lebt aber in den USA. Die Geschichten, die sie in Japan hörte, flossen in ihren Roman ein. Weil Min Jin Lees allwissender Erzähler die Jahre mühelos durchqueren kann, begleitet er nicht nur Sunja und ihre Generation, sondern sieht auch die Söhne Noa und Mozasu erwachsen werden und wiederum Kinder bekommen. Eine Erzählperspektive, die viele Schicksale in den Blick nimmt und das Leben der Osaka-Koreaner in großer Vielfalt beschreibt, allerdings keine tiefere Intimität mit einzelnen Figuren herstellt.

Obwohl unterschiedlich veranlagt, landen sowohl Noa als auch Mozasu im Pachinko-Geschäft. Pachinko-Spielhallen gibt es bis heute in ganz Japan, und sie werden vor allem von Koreanern geführt. Im Original heißt Min Jin Lees Roman daher auch ganz

knapp „Pachinko“. Ein Titel, den der Verlag ruhig hätte übernehmen sollen, statt sich für das farblose „Einfache Leben“ zu entscheiden. „Pachinko“ ist bündig, klingt gut und wird als Glücksspiel international immer bekannter. In Frankreich etwa hat Elisa Shua Dusapin gerade einen Pachinko-Roman veröffentlicht. Außerdem steht das Spiel für das Leben selbst, findet Min Jin Lee:

4. O-Ton Min Jin Lee

Life is like Pachinko. It's not fair. And it's really difficult. Your chances of winning are very low, but you play. And for the Korean Japanese, it couldn't be even more clear to me how unfair it was for them. And yet, when I met them, they're all like: Yeah, we're gonna do it! And how can you complain. We're here! And now that we're here we're going to do the best we can. And I thought that was very moving to me! Like they weren't filled with hatred. They really wanted to be good Japanese people. They still do.

→ Voiceover

Das Leben ist wie Pachinko. Es ist nicht fair. Du hast kaum Chancen zu gewinnen, und trotzdem spielst du. Gerade bei den Koreanern in Japan habe ich erlebt, wie unfair das Leben sein kann. Trotzdem sagten sie alle: Wir schaffen das! Wir wollen uns nicht beschweren. Wir sind hier und machen das Beste draus. Das hat mich sehr berührt. Sie waren gar nicht hasserfüllt. Sie wollten gute Japaner sein, und das wollen sie immer noch.

Autorin

Min Jin Lee rettet ihre Diaspora-Koreaner vor allem Üblen, das Japaner ihnen nachsagen; dass sie faul seien, schmutzig, renitent und Gauner überdies. Lees Koreaner haben viele gute Eigenschaften. Sie sorgen sich umeinander, sind gewissenhaft und fleißig. Arbeitssituationen nehmen einen besonderen Raum ein im Roman. Da wird eine Pension geführt, es werden Kimchi und Toffee hergestellt und auf dem Markt verkauft, es wird in einem Restaurant und in einer Keksfabrik gearbeitet, es wird eine Näherei aufgebaut, und später werden etliche Pachinko-Spielhallen geführt. Eine Ehrenrettung aus Sicht einer protestantischen Ethikerin! Das Gute und Emsige im Koreaner hervorzuheben ist nicht frei von Kitsch und Klischee. Gleichzeitig hat es etwas Tröstliches: zu zeigen, wie sehr sich die Underdogs abstrampeln, um sich ein besseres Leben zu ermöglichen. Ökonomisch klappt das nämlich ganz gut. Bloß an echter Anerkennung hapert es selbst im Jahr 1969 noch, als Sohn Noa nach Nagano übersiedelt, wo niemand wissen soll, dass er Koreaner ist.

5. Zitat aus „Ein einfaches Leben“ (S. 412)

Er war dankbar für diesen Neuanfang, der ihm durch seine Frau und seine Kinder gewährt wurde, aber er kam nicht auf die Idee, sein derzeitiges Leben als Neugeburt zu betrachten. [...] Es verging kein Tag, an dem er nicht die Enthüllung fürchtete.

Autorin

Mittags zieht sich der besorgte Noa zum Essen in ein Restaurant zurück. Und immer hat er ein Buch dabei:

6. Zitat aus „Ein einfaches Leben“ (S. 412)

Jeden Tag eine halbe Stunde lang las er die Klassiker wieder: Dickens, Trollope, Goethe, und dann wusste er wieder, wer er im Innersten war.

Autorin

Eine erstaunliche Passage! Auf westliche Erzähler des 19. Jahrhunderts rekurriert Min Jin Lee mehrfach. An erster Stelle steht stets Charles Dickens, dessen Romane vom lebenswerten Lumpenproletariat der Autorin nach eigener Aussage besonders viel bedeuten. Ihr Roman kann eindeutig in der Tradition des Dickens'schen Bildungsromans gelesen werden. Auch sie beschreibt die Verstoßenen, die etwas aus sich zu machen versuchen. Auch sie betont das Gute im Menschen und seine vielen Entwicklungschancen. Auch sie erzählt aus allwissender Perspektive, als hätte es die Postmoderne nie gegeben. Auch ihren Roman durchweht ein Geist von christlicher Ethik. Das wirkt stellenweise süßlich und ist wirklich Geschmackssache. Trotzdem geht von dieser Art des Erzählens eine Faszination aus: die Faszination eines wohlwollenden und hoffnungsfrohen Blicks auf die Welt, wie es ihn im aktuellen Erzählen selten gibt.